

«Medizinische Ambulanz ohne Grenzen» in Mainz

Humanitäre Hilfe vor der Haustür

Es gibt sie mitten in Europa: Menschen im Abseits und ohne Zugang zu medizinischer Hilfe. Der Verein «Armut und Gesundheit» leistet in Mainz medizinische Soforthilfe für Menschen am Rand der Gesellschaft. Einen wesentlichen Beitrag an die Gesundheitsversorgung im Arztmobil und in der medizinischen Ambulanz leisten Pflegefachpersonen.

Reportage und Fotos: Melanie Klimmer

S-Bahn-Haltestelle «Römisches Theater» in Mainz, kurz vor neun. Ich werde von Prof. Dr. Gerhard Trabert mit dem Arztmobil abgeholt. Die Pflegefachfrau Ingrid Obst wird während der festen Route durch Mainz zusteigen. Der Mercedes Sprinter ist mit Krankenliege, weichem, hellblauem Kunstledersitz für die Patienten, Klapp Tisch, Notfallkoffer, Patientenakten, Medikamenten, Verbandsmaterial und allerlei Alltagsutensilien für Wohnungslose und andere Hilfebedürftige ausgerüstet. Auf den eingebauten weissen Schränken sind Begriffe wie «Läusemittel», «Zahnpasta», «Kondome», «Mützen» oder «Sonnenmilch» zu lesen. Über den Schränken wölbt sich die Decke als blau-weisses Himmelszelt – «Die Füße fest auf dem Boden der Realität, den Kopf aber im Himmel», kommt mir da in den Sinn.

Sichtbare Spuren der Armut

An Körper und Seele sichtbar gewordene Spuren berichten von einem Leben in Armut und Ausgrenzung – und von Hoffnung: die breite Zahnlücke hinter dem blanken Lächeln, der dankbare Händedruck einer von der Sonne geerbten Hand in der Fussgängerzone, die in der Hitze wundgescheuerten Zehen in löchrigen Sportlersocken, die zugetanen Augen hinter dem verschwitzten Haar und dem abgetragenen Hut. Die Präsenz des Arztmobils an festen Standorten in der Stadt und der barrierefreie Zugang zu medizinischer Hilfe ermutigen die sozial zurückgelassenen Menschen, sich notwendige Hilfe zu holen und sich innerlich eben gerade nicht aufzugeben.

Hier im Arztmobil und an der Seite des Sozialmediziners und Professors der



Behandlung der verletzten Hand eines Wohnungslosen im Arztmobil.

Hochschule RheinMain in Wiesbaden, Gerhard Trabert, begann im Dezember 2012 die Arbeit der Pflegefachfrau Ingrid Obst. Heute ist sie die leitende

‘

Man nimmt sich hier Zeit, die Menschen anzuhören. Das unterscheidet uns von einer klassischen Arztpraxis.

,

Pflegefachfrau in einem Team von acht haupt- und ehrenamtlichen Pflegefachpersonen in der «Medizinischen Ambulanz ohne Grenzen» und Pflegefachfrau

im «Mainzer Modell», dem fahrenden Sprechzimmer. Stundenweise begleitet sie auch heute wieder die mobile Arztpraxis, führt die Patientenakte für die versicherten Wohnungslosen und Armen, assistiert bei Verbänden und Untersuchungen und prüft die vollständige Ausstattung an Bord. Rund 650 Behandlungen werden pro Jahr auf den Strassen von Mainz durchgeführt.

Mobile Sprechstunde

Bei Uwe R. (alle Patientennamen im Text geändert) muss ein Ulkus-Verband gemacht werden. Jens G. hat eine Wunde am Handrücken und Chris T. benötigt eine Schmerzsalbe für seine verstauchte Schulter. Der Alkohol hinterliess bei Andreas F. tiefe Spuren. Er leidet unter Polyneuropathie. Die regelmässigen Sprechstunden im Arztmobil geben dem Wohnungslosen Struktur und sind ihm wichtige psychosoziale Stütze, um jetzt trocken zu bleiben. Der



Seite an Seite arbeitet die Pflegefachfrau Ingrid Obst mit dem Sozialmediziner Gerhard Trabert im Arztmobil zusammen.



Behandlung eines Mannes in der Sprechstunde der medizinischen Ambulanz.

Sozialmediziner drückt ihm Magnesium-Brausetabletten in die Hand und erinnert ihn daran, was er schon geschafft hat: Er kann wieder gehen, wenn auch noch an Krücken. Auch Herbert G. ist vom Alkohol gezeichnet. Er trägt einen festen Verband um den Kopf. Nach einem Krampfanfall war er gestürzt und hatte sich eine Platzwunde zugezogen. Er hat Schmerzen. Wasili S. spricht kaum Deutsch. Er kommt aus Osteuropa und wurde vom Arbeitgeber nicht krankenversichert. Seine linke Hand hängt schlaff herunter. Er ist sehr besorgt. Das Team vermutet eine Nervus radialis-Lähmung. Gleich wird die Medizinische Ambulanz öffnen, wo sich ein Neurologe um ihn kümmern wird. Der bisher wohnungslose Gerd T. erzählt mit Erleich-

terung von seinem neuen Zuhause in einer Containersiedlung. Vorbeugend will er sich Schmerztabletten geben lassen, damit ihn die Kopfschmerzen nicht wieder unvorbereitet einholen.

Mission Mensch

Wohnungslosigkeit könne jeden treffen, so Trabert: «Oft ist es eine falsche Entscheidung, ein Schicksalsschlag oder die Verkettung unglücklicher Ereignisse, die in die Obdachlosigkeit führen.» Niemand habe das Recht, diese Menschen deshalb zu diskriminieren oder ihnen das Recht auf Gesundheit zu verwehren. Armut mache schliesslich krank, so der Sozialmediziner, der seinen Jahresurlaub jedes Jahr in den verlorensten Winkeln der Welt verbringt, um humanitäre Hilfe zu leisten, ob zu

Wasser oder zu Land. Zuletzt half er in Nordsyrien. Was ihn Widerstände aushalten lässt? «Mission Mensch», so Trabert ganz selbstverständlich. 2013 hatte Ingrid Obst gemeinsam mit Gerhard Trabert und anderen Mitstreitern den hürdenreichen Aufbau der «Medizinischen Ambulanz ohne Grenzen» begonnen, einer Versorgungsstelle für Menschen ohne Papiere, Krankenversicherung oder sicheren Aufenthaltsstatus. Ingrid Obst hat die Aufgabe, das Personal und die Sprechstunden zu koordinieren. Neben den acht Pflegefachpersonen, von denen zwei fest angestellt sind, arbeiten hier Allgemein- und Fachärzte aus acht Fachdisziplinen, fünf ehrenamtliche Hebammen und zwei Sozialarbeiterinnen. Inzwischen wurden rund 3600 kostenlose Behand-

Personen, die in der Ambulanz ohne Grenzen in Mainz kostenlose Hilfe erhalten	
Menschen ohne Krankenversicherung	Menschen mit Krankenversicherung
Papierlose Menschen, Personen ohne geklärten Aufenthaltsstatus	Menschen, die zugehende medizinische Hilfe benötigen (z. B. Wohnungslose, psychisch Kranke)
Alleinerziehende	psychiatrische und andere Patienten, für die die Wartezeit zu lange ist
Wohnungslose ohne Sozialleistungsbezug	Menschen, die aus Scham Arztpraxen meiden
Kontingentflüchtlinge ohne Versicherung	Menschen, die Zuzahlungen nicht zahlen können, vor allem in der Zahnmedizin
Haftentlassene während des Übergangszeitraums	
Asylbewerber, deren Bedarf über eine Akutversorgung hinausgeht (z. B. bei posttraumatischen Belastungsstörungen, psychischen oder chronischen Erkrankungen)	
Ehemals Privatversicherte sowie Kleinunternehmer, die ihre Krankenversicherungsbeiträge nicht mehr bezahlen können.	
Personen aus anderen EU-Staaten, wie Leiharbeiter von Subunternehmen aus Osteuropa und Wanderarbeiter ohne Sozialversicherung und deren Ehefrauen	



Ulkusverband unter beengten Bedingungen.

lungen bei Menschen aus über 30 Nationen durchgeführt. Die meisten davon waren deutsche Staatsangehörige.

Ohne Grenzen

In einem Gebäude der Pfarrer Landvogt Hilfe finde ich die Verwaltung und die medizinische Ambulanz des 1998 gegründeten Vereins «Armut und Gesundheit in Deutschland e.V.» (a+G). Ingrid Obst erwartet mich bereits hinter dem Tresen im Empfangsbereich. Auch der Anästhesiepfleger Sebastian Czech und der Pflegeschüler Tobias Streer sind heute eingeteilt.

Nafissa L. aus Kamerun ist im Wartezimmer, als der Internist kommt. Der Versicherungsschutz der Studentin ist abgelaufen. Sie klagt über häufige Abgeschlagenheit. Ihre Skleren sind blass – laut Laborbefund ist das Hämoglobin niedrig. Das Pflegepersonal meldet auf Anordnung beim Labor die benötigte Ferritin-Bestimmung nach und organisiert zur weiteren Abklärung einen Termin beim Gynäkologen. Im chirurgischen Sprechzimmer wird in der Zwischenzeit Jakob R. untersucht. Die Vitalzeichen geben Hinweis auf eine behandlungsbedürftige Hypertonie, die teilweise schwachen Bein- und Fusspulse auf eine arterielle Verschlusskrankheit.

Patientenakten ohne Anschrift

Die Mitarbeitenden von a+G werden mit der ganzen Bandbreite menschlicher Not konfrontiert, von der Risikoschwangerschaft einer geflüchteten Frau ohne Aufenthaltsrecht und in Angst vor Abschiebung bis zur Unterstützung der Polizei bei der Todesfall-Aufklärung bei Obdachlosen; vom Kinderwunsch, der den Hebammen gegenüber geäußert wird und nicht erfüllt werden kann, bis zur posttraumatischen Belastungsstörung. Nicht der Status ist hier für eine Behandlung entscheidend: Ob ungeklärter Aufenthalts-

status, mangelnder Versicherungsstatus oder prekärer ökonomischer Status – alle werden kostenlos und nach dem Grundsatz der «Gleichwürdigkeit» behandelt. Gerhard Trabert und sein Team beggenn allen Menschen auf Augenhöhe. Ärzte und Pflegefachpersonal arbeiten interprofessionell mit den Sozialarbeitenden zusammen, um neben der medizinischen Versorgung Patienten über ein niedrighschwelliges Angebot auch psychosozial zu unterstützen und zum Beispiel wieder in eine Krankenversicherung zu bringen. Bei Bedarf werden sie von den Mitarbeitenden beraten und über ihre Rechte aufgeklärt. «Man nimmt sich hier Zeit, die Menschen anzuhören. Das unterscheidet uns von einer klassischen Arztpraxis oder klinischen Ambulanz», so die leitende Pflegefachfrau Ingrid Obst. «Eine Zeitlang kam ein wohnungsloser Mann zu uns, um sich ein Fussbad machen zu lassen. Wir haben es einfach gemacht. Irgendwann kam er nicht mehr, weil es ihm wohl besser ging.»



Oft ist es eine falsche Entscheidung, ein Schicksalsschlag oder die Verkettung unglücklicher Ereignisse, die in die Obdachlosigkeit führen.



Tobias Streer unterhält sich im Empfangsbereich gerade mit einem obdachlosen Mann. Werner H. hat sich an den kleinen Tisch vor dem Tresen gesetzt und braucht offensichtlich den ungewohnten Kontakt – und dann auch ein Pflaster am Finger, das ihm der Pflegeschüler aufklebt.

Vertrauen auf Sachspenden

Es klingelt. Ein älterer Herr schiebt einen Rollator durch die Tür, den er nicht mehr benötigt und nun dem Verein spendet. Ingrid Obst managt alle eingehenden Sachspenden. Manchmal kommen auch Eingänge aus auslaufenden Drogerieprogrammen, die vor allem den

auf der Strasse lebenden Menschen zu Gute kommen. Sie akquiriert darüber hinaus Geldspenden.

Über die Jahre hat sie es geschafft, die Räume der medizinischen Ambulanz mit allem Notwendigen auszustatten. Von Kurzzugbinden, frottiertem Polsterverbandsschlauch bis hin zur sterilen, silberbeschichteten Saugkomresse und den sterilen Instrumenten ist im chirurgischen Sprechzimmer fast alles komplett. Im geburtshilflich-gynäkologischen Sprechzimmer stehen ein älteres Ultraschallgerät, gynäkologischer Stuhl, Patientenliege und sogar ein Paravent als Sichtschutz – alles gespendet. Die Pflegefachfrau kümmert sich um die Patientenaufnahme, trifft Absprachen mit Apotheken sowie mit einer kooperierenden Klinik, wenn es um die notwendige stationäre Behandlung eines Patienten geht. Sie betreut die Medikamentenbestände in den Sprechzimmern, dem Arztmobil und im Lager und die eingehenden Befunde und gibt bei speziellem Bedarf den Fachärzten die Patienten- und Bedarfsliste durch, damit sie benötigtes Material mitbringen können.

«Street Jumper» für Kinder

Die Kinderfachärztin ist in den ärmeren Stadtvierteln von Mainz niedrig. «Oft fehlt den Familien einfach nur das Geld, um mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Arzt zu fahren», so Gerhard Trabert. Deshalb fährt der Verein mit einem bunt bemalten «Street Jumper» in die sozial benachteiligten Stadtteile und dahin, wo viele Geflüchtete leben, um in spielerischer Weise Kinder gesundheitlich aufzuklären. Es werden Impfausweise gesichtet, Zähne geputzt und Wissen über die richtige Ernährung vermittelt.

Als ich mich auf den Rückweg mache, sehe ich auf dem Gelände den farbigen Bus im Schatten eines Baumes stehen. Werner H. sucht gegenüber in einem Müllcontainer nach Brauchbarem und zieht einen stabilen Pappkarton heraus, den er auf seinem Fahrrad zu verstauen versucht. Er erkennt mich und lächelt mir winkend zu.

Autorin

Melanie M. Klimmer, Pflegefachfrau, Ethnologin M.A., freie Wissenschaftsjournalistin, Dozentin und Inhaberin des Ateliers für Publizistik und Coaching in Würzburg.
Kontakt: atelier.fuer.publizistik@gmail.com